



Renate Janßen

Drachenfeuer

Kurzgeschichte



Copyright © 1997 by Renate Janßen

Alle Rechte vorbehalten

www.PhantasieWelten.de

Renate Janßen

Drachenfeuer

Fantasy-Kurzgeschichte

Überarbeitete Fassung 13/07/2010

Die Spannung war mittlerweile ins Unerträgliche gestiegen.

Alle warteten angespannt auf das Ergebnis der Auslosung, Füße scharrrten unruhig und jeder hoffte inständig, dass nicht gerade er zu den drei Unglückseligen gehörte, die sich auf den langen Weg nach Norden machen sollten, um den seltsamen Orakelspruch der Seherin aus den Wald-Grotten zu erfüllen. Sofern diese verrückte Prophezeiung überhaupt erfüllt werden konnte!

Der Faun Tuval bezweifelte nämlich insgeheim die Richtigkeit dessen, was die komische Alte aus den Höhlen gesagt hatte ...

Vor zwölf Monden hatte alles angefangen - da waren plötzlich die Feuerdrachen aus den südlichen Bergen in die mittleren Länder eingefallen und seit diesem Tag hatten die geflügelten Tiere alles und jeden angegriffen. Ihr heißer Atem hatte die Luft im Laufe der Zeit unerträglich heiß und stickig gemacht, ein Großteil der Wälder war bereits ihrem Feuer zum Opfer gefallen und die Wasser waren inzwischen so aufgeheizt, dass sich alles Leben darin in die tiefstmöglichen Schichten zurückgezogen hatte.

Keiner wusste, warum die Feuerdrachen gekommen waren, keiner hatte eine Vorstellung davon, aus welchem Grund die früher friedlichen und zurückgezogen lebenden Wesen angriffen.

»Das Los hat entschieden!« Marima sah die vor ihr Versammelten entschlossen an. »Tuval wird sich für unser Volk auf den Weg machen, das Drachenfeuer zu finden und zu löschen!«

Tuval zuckte nicht einmal zusammen, denn irgendwie hatte er schon damit gerechnet, dass das Los auf ihn fiel - er hatte immer Pech! Darum war er auch ständig den - meist wohlwollenden, aber nichtsdestoweniger verletzenden - Spötteleien der anderen Faune ausgesetzt. Er räusperte sich, dann nickte er mit gequältem Lächeln und entgegnete mit belegter Stimme »Ich danke meinem Schicksal für diese unverdiente Ehre!«, auch wenn er das in Wirklichkeit natürlich nicht so meinte.

Die nächsten Stunden verbrachte Tuval damit, seinen Reiserucksack mehrmals ein- und wieder auszupacken, weil er sich nicht entscheiden konnte, was er mitnehmen sollte.

Vielleicht etwas Warmes zum Anziehen, dachte er, denn im Norden soll es ja so fürchterlich kalt sein! Denn bisher war jeder, der sich - in der Zeit, bevor die Drachen gekommen waren - auf eine diesbezügliche Erkundungsreise begeben hatte, auf halbem Wege spätestens wieder umgekehrt und mit grässlichen Frostbeulen übersät zurückgekommen.

Wer wohl die anderen zwei Unglücksrabben waren, die sich mit ihm zusammen auf diese hoffnungslose Mission begeben mussten? Vielleicht hatte er ja in diesem Punkt Glück und das Los war bei den Nereiden und den Elva auf deren tapferste Helden und mutigste Krieger gefallen?

Dann könnte sich womöglich doch noch herausbekommen lassen, wie der Orakelspruch zu verstehen war und sich das Ganze mit etwas Glück sogar zu einem glücklichen Ende bringen lassen ...

Die Dorfgemeinschaft ließ es sich natürlich nicht nehmen, ihren ausgewählten Vertreter zu dem zwischen den drei Völkern vereinbarten Treffpunkt zu bringen.

Tuval wurde unter ausgelassenem Gesang zum »Gurgelnden Fluss« gebracht, wo bereits alle Felsen in Ufernähe mit ebenso fröhlich singenden Scharen von Nereiden besetzt waren.

Nur eine Einzige sang nicht, sondern musterte die ankommenden Faune mit großem Interesse.

Tuval wusste sofort, dass sie seine Reisegefährtin sein musste und grüßte mit aller Ehrerbietung, die er in seinem momentanen Zustand aufbringen konnte!

Bestimmt war diese Larileen eine ausgezeichnete Kriegerin, sie wirkte so stolz und unnahbar! Tuval straffte sich und versuchte, einen entschlossenen Eindruck auf sie zu machen.

Die Elva waren natürlich wieder einmal unpünktlich. Während Faune und Nereiden auf die Ankunft der Luftgeister warteten, verstummte nach und nach der Gesang und ging in ein verhaltenes Murren über. Alle wollten so schnell wie möglich wieder nach Hause, denn hier am Flussufer wären sie einem möglichen Drachenangriff schutzlos ausgesetzt. Endlich ließ sich ein Schwirren wie von Insektenflügeln vernehmen sowie leises Gelächter. Die Elva schwebten eine Weile lächelnd und scherzend über den Wartenden, begrüßten ihre Bekannten unter den Faunen und Nereiden, um sich dann unvermittelt wieder auf den Rückweg zu machen. Nur eine von ihnen ließ sich neben der Nereide Larileen auf dem Felsen nieder und stellte sich mit grimmigem Gesicht als Myriel vor - Tuvals Reisegefährtin Nummer zwei.

Tuval versuchte, sich kerzengerade zu halten und noch stolzer auszusehen, während er inständig hoffte, dass diese tapfere und kampferprobte Elva nicht allzu schnell bemerken würde, wie viel Angst er in Wirklichkeit hatte!

Marima von den Faunen und Tiralu von den Nereiden sprachen einen hastigen Segen für die drei Auserwählten und legten die mitgebrachten Essensvorräte zu Tuvals Füßen nieder und neben Larileen auf den Felsen.

Einen Augenblick später waren Tuval, Larileen und Myriel allein.

Tuval dachte, dass er als einziges männliches Mitglied der Mission vielleicht den Anfang machen sollte, damit Larileen und Myriel nicht auf den Gedanken kämen, dass er vielleicht feige sei. »Wir sollten jetzt aufbrechen!«, murmelte er und sah verlegen weg, als sowohl die Nereide als auch die Elva ihn direkt ansahen.

Larileen und Myriel nickten schweigend. Larileen band sich ein Netz mit - lebenden - Muscheln und Algen um die schmale Taille, während Tuval seinen Reiserucksack mit den darin verstauten Vorräten schulterte.

In den nächsten Tagen war der Faun die meiste Zeit sich selbst überlassen.

Er schritt einsam und mit verzweifelter Entschlossenheit im Schutz der nicht gerade zahlreichen Bäume und Sträucher in Richtung Norden aus, denn die Nereide zog es vor, in den tieferen und kühleren Schichten des Flusses zu schwimmen und die Elva flog wegen der heißen, stickigen Luft so hoch, wie es ihr nur möglich war, ohne von umherstreifenden Feuerdrachen entdeckt zu werden.

Nur des Nachts trafen sich die drei Gefährten am Flussufer, um gemeinsam zu essen.

Obwohl es zunächst so ausgesehen hatte, als habe die Elva überhaupt nichts mitgenommen, so entdeckte Tuval jetzt mit Staunen, dass innen unter den schillernden Flügeln Taschen befestigt waren, in denen Myriel kleine Schläuche mit Nektar und Honig aufbewahrte. Die Elva bot ihm wortlos davon an und Tuval revanchierte sich, indem er ihr einen Teil von seinen Kräutern und Wurzeln abgab. Ein ähnliches Tauschgeschäft machte er mit Larileen, die ihm dafür Muscheln und Algengemüse anbot.

Nach ihren Mahlzeiten schliefen sie wechselweise, während einer Wache hielt.

So ging die Reise über mehrere Viertelmonde, während Tuval immer mutloser wurde.

Da er seine Reisegefährten nur des Nachts sah und diese nur das Nötigste sprachen, hing er ununterbrochen seinen Gedanken nach. Die Vegetation wurde ständig spärlicher und der Geruch, den die verbrannte Erde ausströmte, tat Tuval in seinem tiefsten Herzen weh, denn die Faune liebten die Mutter Erde, wie sie sie respektvoll nannten, über alles. Schließlich ließ sie nahrhafte Pflanzen und Pilze wachsen, heilende Kräuter und schutzspendende Bäume. Und ihr übergaben die Faune auch ihre Toten zur letzten Ruhe.

In dieser Nacht war es noch heißer als sonst und die zwei Monde von Tuvals Welt schienen so hell, dass er an Schlaf nicht einmal zu denken wagte. »Wenn ich nur wüsste, was dieses verflixte Orakel bedeutet!«, murmelte er leise.

Larileen tauchte prustend aus dem »Gurgelnden Fluss« auf und starrte ihn fassungslos an. »Du weißt es also auch nicht?«

Tuval war so erschrocken, dass er nur stumm nicken konnte. Er nicht daran gedacht, dass die Nereide in seiner Nähe Wache hielt.

»Ach, wer weiß das schon so genau ...«, murmelte Myriel aus dem Baumwipfel über ihm und schwebte lautlos zu ihm herab.

»Verflixt, ist das heiß! Und es wird immer noch stickiger und heißer, je weiter wir nach Norden gehen.«

»Dabei sollte es eigentlich kälter werden!«, antwortete Larileen.

Tuval sah verwirrt von einer zur anderen, als Larileen und Myriel sich wegen der Prophezeiung der Seherin stritten.

»Sie hat gesagt, es bedürfe ALLER vier Elemente im hohen Norden das Drachenfeuer zu finden, zu befreien und zu löschen!«, beharrte Myriel. »Wir haben erst drei Elemente zusammen - du gehörst zum Wasser, Tuval ist ein Kind Erde und ich bin mit der Luft verbunden. Wir müssen einen Feuerdrachen finden, der uns hilft!«

»Die verrückte Alte muss sich irren - kein Drache wird uns die Gelegenheit geben, ihm auch nur von der Weissagung zu erzählen!« Larileens schuppiger Schwanz peitschte das Wasser wild auf. »Wir würden genau wie die ausgeschickten Boten gegrillt werden, bevor wir auch nur unsere Namen ausgesprochen hätten.«

Tuvals spitze Ohren begannen vor Aufregung wild zu zucken, genau das machte ihm nämlich schon die ganze Zeit zu schaffen: Kein Feuerdrache würde ihnen helfen, niemals!

»Zurzeit halten sich ohnehin keine Drachen in der Nähe auf!«, flüsterte Myriel. »Ich habe bereits seit einem Viertelmond kein einziges Lebewesen mehr gesichtet - außer uns!«

Den Rest dieser Nacht konnte keiner von ihnen mehr schlafen. Wie sollten sie jemanden um Hilfe bitten, der gar nicht da war? Abgesehen davon, dass sie noch nicht einmal wussten, wo sie das Drachenfeuer suchen sollten.

Sie wussten ja nicht einmal, was dieses Drachenfeuer überhaupt war!

Dass sie während der ganzen Zeit zuvor nicht viel miteinander gesprochen hatten, hatte Tuval zwar nicht gerade behagt - doch jetzt wünschte er sich fast, sie hätten ihre Gedanken nicht miteinander geteilt: Denn nun wusste er, dass Myriel und Larileen nicht mehr wussten als er - und dass sie ebenso wie er Angst hatten.

In der Morgendämmerung machten sie sich still auf ihren Weg, da sie nicht umzukehren wagten.

Etwas Gutes hatte das nächtliche Gespräch dennoch: Nun, da sich keiner von ihnen mehr als unerschrockener Held vor den anderen aufführen musste, kamen sie überein, aufeinander achtzugeben und sich so gut wie möglich gegenseitig zu helfen.

Tuval ritt ab jetzt auf Larileens Rücken durch den Fluss, da die Nereide und die Elva auf diese Weise ihre Reisegeschwindigkeit nicht mehr an den langsameren Faun anpassen mussten und die Drei so erheblich schneller vorankamen.

Myriel flog voraus, um die Umgebung erkunden und erstattete ihnen zwischendurch immer wieder Bericht.

Zwar schien ihnen ihr Vorhaben alles in allem immer noch ziemlich hoffnungslos, doch durch die nun beinahe ständige Gesellschaft der anderen fasste jeder wieder ein wenig Mut.

Tuval tupfte sich die Schweißperlen mit einem Tuch von der Stirn. Wie kam es bloß, dass es immer heißer wurde, je weiter sie nach Norden gelangten - das war wider die Natur!

All die warmen Sachen, die er mitgenommen hatte, würde er jedenfalls nicht benötigen - er könnte sie also gut bei der nächsten Rast am Abend auspacken und liegenlassen, damit Larileen wenigstens etwas weniger Gewicht tragen musste. Sie könnten sein Eigentum ja auf dem Rückweg wieder einsammeln.

Wenn sie jemals ihr Ziel erreichten und dieses Abenteuer mit heiler Haut bestehen sollten ...

Denn obwohl sie zunächst froh gewesen waren, dass sie unterwegs nicht von wilden Wölfen oder anderen feindlich gesinnten Wesen angegriffen wurden, so wurde ihnen die wie ausgestorben wirkende Umgebung immer unheimlicher.

»Eine halbe Tagesstrecke voraus fließt der Fluss unterirdisch durch ein Gebirge!« Myriel ließ sich atemlos auf Tuvals rechter Schulter nieder. »Dort steht eine schwarze Burg, direkt in den Fels gehauen und umgeben von Rauchwolken! Und in ihrer Nähe herrscht eine unbeschreibliche Hitze ...«

Aufgrund dieser Neuigkeit verlegten die drei Gefährten ihre Rast vor und reisten anschließend den restlichen Weg ohne Unterbrechung.

Im Schutz der dunklen Nacht erreichten sie die Burg, die unheil-drohend direkt über dem Fluss in den Felsen prangte.

Tuval wagte kaum zu atmen, denn die dichten Rauchwolken, die aus allen Poren der Burg zu dringen schienen, lösten einen unerträglichen Hustenreiz aus.

Larileen hielt aus dem gleichen Grunde ihren Kopf beständig unter Wasser und Myriel hatte sich auf eine Erkundung in die höheren Luftschichten begeben.

Larileen schwamm lautlos in den unterirdisch verlaufenden Bereich des Flusses. Der Platz zwischen der Wasseroberfläche und den darüberliegenden Felsen reichte gerade aus, dass Tuval seine Nase über Wasser halten konnte. Er dachte bedauernd an seine Vorräte, die mittlerweile vollständig vom Flusswasser durchtränkt und damit bald schon ungenießbar werden würden.

Das Wasser war beinahe heiß, aber die Luft war wenigstens nicht voller Rauch.

Wie sie es abgesprochen hatten, folgte Larileen zunächst dem Flusslauf, bis der nördlich der Felsen wieder an die Oberfläche trat und sie über sich den wolkenverhangenen Nachthimmel sehen konnten. Hier war die Luft ein wenig besser, aber die Totenstille jagte Tuval Schauer über den behaarten Rücken.

Myriel schwebte lautlos vor Tuval auf Larileens Rücken herab. »Hier gibt es absolut nichts als Felsen. Kein Baum, kein Strauch, noch nicht einmal Flechten - von Tieren ganz zu schweigen! Der Fluss geht noch ein gutes Stück über freies Land weiter nach Norden und dort wird es dann plötzlich kühler! Irgendwo in der Ferne meinte ich sogar ein Glitzern wie von Eis gesehen zu haben, aber sicher bin ich mir nicht. Es war zu weit entfernt ...«

Tuval, Larileen und Myriel waren sich augenblicklich darüber einig, dass - egal, was sich nördlich der Burg noch befinden mochte - sie das Drachenfeuer allenfalls hier finden könnten. Denn was immer es auch mit dieser dunklen Festung auf sich hatte, sie schien das Zentrum der Hitze zu sein!

Während sie durch den unterirdischen Bereich des Flusses geschwommen war, hatte Larileen nach Öffnungen in den Felsen Ausschau gehalten, doch sie hatte nirgendwo eine entdecken können. Auch als sie diesen Bereich noch einmal allein durchschwamm und bis auf den Grund tauchte, fand sie nichts dergleichen.

Da Larileen das Wasser nicht verlassen konnte, sollte sie im Schatten des Felses verborgen dort warten.

Myriel und Tuval untersuchten die Außenseiten der Burg.

Auf der Rückseite der Felsen hatte Myriel nicht eine einzige, noch so winzige Unregelmäßigkeit entdecken können, demnach musste sich der Eingang auf der nach Süden liegenden Seite befinden.

Die Elva flog in die höheren, für den Faun unzugänglichen Bereiche, während Tuval vorsichtig die spiegelglatten Felsen erkletterte.

Da - da war ein winziger Spalt ...

Tuval wartete, bis Myriel zurückkam und sich auf seiner Schulter niederließ. »Oben ist nicht die winzigste Öffnung - nicht ein noch so kleines Fenster!«, wisperte sie in sein Ohr. »Überall ist der Fels durch die Hitze geschmolzen und hat die Öffnungen verschlossen!«

Tuval zeigte stumm auf den Spalt und schlich sich lautlos mit der Elva auf der Schulter hinein.

Myriel drückte sich eng an ihn, als sie aus dem schmalen dunklen Gang in eine riesige, verrauchte Halle kamen.

Überall waren glatte Felswände, er konnte weder Türen oder Fenster noch Möbel entdecken.

Hier und dort brannten kleine Feuer auf dem Boden und an den Wänden, obwohl Tuval nicht entdecken konnte, wodurch diese genährt wurden.

Die Nackenhaare des Fauns stellten sich steil auf und seine spitzen Ohren zuckten nervös, denn überall um ihn herum tanzten Schatten, die beständig ihre Form und ihren Standort mit den kleinen Feuern wechselten. Er drückte sich äußerst vorsichtig an den Wänden entlang und schlich auf den hinteren Bereich zu, der im Schatten verborgen lag.

Unter einem Torbogen führte der Weg in eine zweite Halle, in der die Rauchwolken so dicht waren, dass Tuval die Hand nicht vor Augen sehen konnte.

Myriel floh von seiner Schulter in die Region unter der Felsdecke, um gleich darauf aufgeregt zurückzukommen. »Dort oben ist ein Kristall - und in dem Kristall brennt ein Feuer, so unnatürlich hell und heiß, wie ich es noch nie gesehen habe! Das muss das Drachenfeuer sein! Ganz bestimmt!«

Der Faun schnupperte mehrmals, denn Myriels Flügel rochen irgendwie verbrannt. Er wollte ihr beruhigend über den Rücken streichen, doch sie war schon wieder auf und davon.

Im nächsten Moment löste sich eine Gestalt aus dem Schatten der Felsen und trat vor den Faun. Es war eine Frau in einem nachtschwarzen Kapuzenmantel und ihr glattes, hüftlanges schwarzes Haar fiel in Kaskaden über ihren Körper. »Wer seid Ihr und was wünscht Ihr von mir?«, fragte sie mit freundlicher Stimme.

Tuval hatte schon des Öfteren Menschen gesehen, doch noch nie eine derart schöne Frau!

»Tuval von den Faunen aus den südlichen Ländern - wir suchen das Drachenfeuer!«

»Seid begrüßt, Tuval von den Faunen aus den südlichen Ländern! Ich bin Cattarin, die Herrin der Feuerfelsen!«, entgegnete die Frau höflich. »Ihr habt eine weite Reise hinter Euch und müsst ziemlich erschöpft sein! Ich werde Euch eine Erfrischung reichen und ein Nachtlager bereiten.«

Sie sah ihn aufmerksam an. »Ihr sagtet: wir - seid Ihr denn womöglich nicht allein gekommen?«

Myriel schwebte lautlos hinter Cattarin herunter und gestikuliert wild.

Sie schüttelte heftig ihren Kopf und legte einen Zeigefinger auf den Mund.

Tuval besann sich augenblicklich.

Die Frau wirkte zwar sehr freundlich, doch vielleicht war es wirklich besser, nicht allzu offen zu sein. »Äh, nein, ich meine - ich, ich suche das Drachenfeuer!«

Cattarin seufzte bedauernd. »Ich fürchte, Ihr habt Eure weite Reise ganz umsonst gemacht - ich weiß nichts von einem solchen ... wie sagtet Ihr, Drachenfeuer?«

Tuval nickte. »Und was ist das, was dort oben glimmt?« Er zeigte auf den kaum zu sehenden Kristall hoch oben unter der Felsdecke, ohne Myriel hätte er ihn immer noch für den Widerschein der ringsherum flackernden Feuer gehalten.

Der Faun dachte an die Prophezeiung, und dass sie sich als die Herrin der Feuerfelsen vorgestellt hatte - also war sie doch mit dem Element Feuer verbunden, oder?

Vielleicht hatte das Orakel ja gemeint, dass sie Cattarin um Hilfe bitten sollten und nicht einen Drachen, wie sie bisher geglaubt hatten?

Cattarin spähte angestrengt in die gezeigte Richtung, schüttelte aber den Kopf. »Was Ihr zu sehen glaubt, ist nur der Widerschein der Feuer um uns. Dort oben ist nichts ... Und nun kommt, Ihr solltet ein wenig zu Euch nehmen!«

Sie führte Tuval zu einem Tisch, den er vorher gar nicht bemerkt hatte, und reichte ihm einen Kelch aus rotem Gold, in dem eine schäumende Flüssigkeit dampfte. »Trinkt!«

Der Faun fühlte plötzlich einen geradezu unwiderstehlichen Durst und ergriff den dargebotenen Pokal mit zittrigen Händen.

Er nahm verwundert wahr, wie heiß Cattarins Hände und das Gold waren.

Vermutlich lag das an der unerträglichen Hitze hier, er fühlte sich schon ganz ausgedörrt!

Als er gerade den Kelch anhob, um daraus zu trinken, flog Myriel mit einer feuerglühenden Kristallkugel in den Händen an Tuval vorbei in Richtung Torbogen.

»Trink das nicht!«, hörte er sie noch rufen, da riss Cattarin auch schon ihre Arme hoch und streckte die Hände in die Richtung aus, in die Myriel verschwunden war.

Feuerfunken bildeten sich um die Herrin der Feuerfelsen herum und verdichteten sich zu lodernden Flammen, bis sie gänzlich von ihnen bedeckt war.

Dann schickte sie einen Feuerstoß hinter Myriel her.

Der gellende Schmerzensschrei der Elva riss Tuval aus dem Zauber, mit dem Cattarin ihn zu umspinnen begonnen hatte.

Er schlug Cattarin mit dem immer noch dampfenden und zischenden Pokal nieder, ließ ihn neben ihr fallen und rannte zu Myriel, die sich in der ersten Halle am Boden wand.

Einer ihrer Flügel war durch das Feuer so übel verletzt, dass ihr die Tränen über das spitze Gesicht liefen.

Auch ihre Hände waren durch die Hitze des Kristalls bis auf das rohe Fleisch verbrannt, doch sie hielt ihn immer noch umklammert.

»Hilf mir hinaus, wir haben das Drachenfeuer gefunden, aber nun müssen wir es befreien und löschen!«

Tuval packte die verletzte Elva unter den Flügeln und floh mit ihr ins Freie.

In den glatten Felswänden kamen sie nur äußerst langsam voran, da der Faun die mittlerweile ohnmächtige Elva tragen musste.

Tuval kletterte jeweils nur ein kleines Stück hinab, dann hob er Myriel, die er auf einen der zwar zahlreichen, aber schmalen Vorsprünge gelegt hatte, zu sich hinunter.

Das Unvermeidliche geschah zum Glück erst, als sie das Ende der Felsen beinahe erreicht hatten.

Tuval hatte es endlich nach mehreren Versuchen geschafft, den pulsierenden Kristall aus den Händen der Elva zu lösen.

Da er so heiß war, hatte er mehrere Tücher aus seinem Rucksack zu Hilfe genommen, doch die Hitze war beinahe ungehindert durch die dicken Stoffschichten gedrungen und hatte die Innenseiten seiner Hände verbrannt, noch bevor er ihn zum Flussufer in die Nähe der bereits wartenden Larileen hinuntergeworfen hatte.

Der Schmerz betäubte Tuval für einen Augenblick so sehr, dass er das Gleichgewicht verlor und das restliche Stück die Felsen hinabrutschte, wobei er sich den Kopf anschlug.

Benommen kletterte er die Felsen wieder bis zu Myriel hoch, ließ sich mit der Elva in den Armen einfach hinuntergleiten und trug sie in der beginnenden Morgendämmerung zum Fluss.

Larileen nahm sie behutsam und wusch ihre Wunden mit dem zwar heißen, aber sauberen Flusswasser, während Tuval hastig von den erlebten Vorfällen in den Feuerfelsen erzählte. »Aber ich glaube nicht, dass sie tot ist - ich habe nur einmal zugeschlagen und dann bin ich sofort zu Myriel gelaufen ...«

Er schämte sich ein wenig, weil er so gutgläubig gewesen und beinahe dem Zauber von Cattarin erlegen war, doch seine Ehrlichkeit ließ eine diesbezügliche Beschönigung nicht zu.

»Wir müssen den Kristall zerstören und das Drachenfeuer löschen ...«, murmelte Myriel und wurde erneut ohnmächtig.

»Sie hat recht! Denn wenn diese Cattarin wieder zu sich kommt, werden wir dazu bestimmt keine Gelegenheit mehr bekommen!«, meinte Larileen, während sie einige Algen um die verbrannten Handinnenflächen von Myriel wickelte.

Tuval griff nach einem großen Stein und hieb mit seiner Hilfe auf den Kristall ein, der augenblicklich in tausende und abertausende von Stücken zerbarst.

»Geh beiseite, Tuval!«, rief Larileen und peitschte mit ihrem Schwanz wieder und wieder Flusswasser auf das nun ungeschützt offenliegende Drachenfeuer, dabei wiegte sie die Elva in ihren Armen hin und her.

Doch das Feuer brannte unvermindert weiter.

Tuval sah eine Weile verwundert zu, dann holte er den kleinen Kochtopf aus seinem Rucksack, den er für alle Fälle mitgenommen, aber bisher nicht benutzt hatte.

Er schob den Topf schräg unter das Drachenfeuer, bis es ganz hineinglitt, dann tauchte er beides zusammen in das Flusswasser.

Das Wasser zischte und brodelte, während sich dichte Dampfwolken bildeten - doch das Drachenfeuer ließ sich beim besten Willen nicht löschen!

Larileen und Tuval bemerkten Cattarin erst, als die schon bis zum Fuß der Felsen hinabgestiegen war. »Ihr könnt das Drachenfeuer nicht löschen! Gebt es mir zurück!«

»Niemals!«, flüsterte Tuval und stellte sich Cattarin in den Weg, obwohl seine Knie weich waren wie Yakbott und er vor Angst am ganzen Körper zitterte wie Espenlaub.

Für einen winzigen Moment bedauerte er, dass er nicht noch einmal zugeschlagen hatte, als sie schon am Boden lag.

Cattarin packte den Faun an dessen spitzen Ohren und schüttelte ihn. »Gib mir das Drachenfeuer zurück! Auf der Stelle!«, herrschte sie ihn an.

»Nie ... nie ... niemals!« Tuval stöhnte vor Schmerz auf, ließ den Topf los und das Drachenfeuer verschwand in den Tiefen des Flusses.

Der Schmerz brachte ihn beinahe um den Verstand, Cattarins Hände waren so heiß, dass seine empfindsamen Ohrspitzen sich anfühlten, als stünden sie in Flammen.

Er bildete sich sogar ein, verbranntes Fleisch zu riechen!

In seiner Not zerrte er das kleine Messer aus seinem Gürtel und stach wild auf Cattarin ein, aber wo immer er sie auch getroffen hatte - und er wusste genau, dass er sie sogar mehrfach getroffen hatte - sein Messer konnte ihr offensichtlich nichts anhaben.

Im nächsten Moment schoss ein gewaltiger Wasserschwall auf ihn herab. »Lass ihn los, du Hexe, du verbrennst ihn!«, fauchte Larileen und peitschte mit ihrem Schwanz erneut eine Wasserfontäne in seine Richtung.

»Neiiiiin ...« Cattarin wand sich vor Schmerzen, denn überall dort, wo Wasser auf ihren Körper getroffen war, bildeten sich grässliche Wunden.

Larileen warf solange Flusswasser über Cattarin, bis die mit einem gellenden Schrei sterbend zu Boden fiel.

Tuval konnte sich gerade noch aus ihrem Griff befreien und mit einem für seine geringe Größe gewaltigen Sprung zur Seite retten, als die Burg mit einem gewaltigen Getöse in sich zusammenfiel und die ersten Stücke auf ihn mit Wucht herabstürzten.

Er wandte sich zum Fluss, um nach Larileen und Myriel zu sehen, doch im gleichen Moment wurde er von einem Felsbrocken am Kopf getroffen und fiel in eine tiefe Ohnmacht.

Als Tuval inmitten von Felstrümmern endlich erwachte, wurde es bereits wieder dunkel.

Er befreite sich aus Steinen und Staub und richtete sich mit schmerzenden Gliedern auf, um nach Larileen und Myriel zu suchen. Der Fluss war kaum noch als solcher wiederzuerkennen, da ein Großteil der Burg in das Wasser gefallen war und nun den Eingang zu seinem unterirdischen Bereich versperrte.

»Larileen! Myriel! Wo seid ihr?« Tuval suchte drei volle Nächte und Tage nach seinen Gefährten, doch er fand nicht die geringste Spur von ihnen.

Er aß nur das Nötigste, denn seine Vorräte gingen langsam zur Neige, da ein Teil durch Nässe verdorben war.

Er entdeckte das verfluchte Drachenfeuer, dessen Schein selbst die darauf gestürzten Felsen durchdrang, und das er mitsamt dem Topf wieder aus dem Wasser holte.

Wozu er das allerdings getan hatte, war ihm selber ein Rätsel, denn es änderte nichts an seiner Lage.

Er hatte alles abgesucht, jedes Stück Fels, das er bewegen konnte, hatte er beiseitegeschoben, um nach Spuren seiner Gefährten zu suchen.

Nichts.

Tuval fühlte sich so verloren wie noch nie zuvor in seinem Leben, denn Larileen und Myriel waren wohl unter der großen Felswand begraben, die den Fluss bis auf den Grund versperrte und nur schmale Wasserrinnsale durchließ ...

Was sollte er jetzt bloß tun?

Zurück konnte er auf keinen Fall, denn solange das Drachenfeuer nicht gelöscht war, waren sowohl sein Volk als auch das der Nereiden und Elva zum Untergang verurteilt und Larileen und Myriel wären völlig umsonst gestorben. Er konnte also ebenso gut weitermachen und ebenfalls bei dem Versuch sterben, dieses vertrackte Orakel zu erfüllen.

Tuval seufzte, als er sich die Weissagung zum wiederholten Male ins Gedächtnis rief: »es bedarf aller vier Elemente im hohen Norden das Drachenfeuer zu finden, zu befreien und zu löschen ...«

Warum musste eine Prophezeiung eigentlich so rätselhaft sein?

Warum hatte die Seherin nicht ganz einfach gesagt: »Geht nach Norden, bis ihr zu einer in den Fels gehauenen Burg kommt, steht den Kristall unter der Felsdecke der zweiten Halle und zerschlagt ihn draußen mit einem Stein - aber nehmt euch vor der Herrin der Burg in acht ...« und so weiter und so fort.

Tuval schüttelte seinen Kopf - was hatte er bloß für Gedanken!

Was war mit dem hohen Norden?

Hatte der nur eine Bedeutung für den Fund des Kristalls und das Feuer musste dann an einem ganz anderen Ort gelöscht werden?

Sollte er sich nun wieder südwärts zu den mittleren Ländern oder gar zu den Vulkanen im äußersten Süden aufmachen?

Oder konnte das Drachenfeuer nur im hohen Norden gelöscht werden und er musste mit ihm womöglich noch weiter nordwärts ziehen?

Oder musste er das fehlende vierte Element im hohen Norden suchen?

Tuval schwirrte der Kopf.

Das führte zu nichts und er hatte keine Lust, noch länger untätig herumzusitzen und dieses seltsam pulsierende Feuer anzustarren - es erinnerte ihn bloß daran, dass er seine Gefährten verloren hatte und er jetzt ganz allein war.

Hatte Myriel nicht gesagt, der Fluss führe noch ein gutes Stück weiter über freies Land nach Norden und meinte sie nicht in der Ferne sogar Eis glitzern gesehen zu haben?

Tuval brauchte fast einen Viertelmond, bis er die Felstrümmer überwunden hatte und den Fluss erreichte.

Dessen Wasser war ein wenig kühler als vorher, er hatte sein Bett aufgrund des Hindernisses bereits verbreitert und sein Wasserspiegel war stark angestiegen.

Der Faun marschierte durch die Einöde unermüdlich flussaufwärts nach Norden.

Nichts schien hier zu leben und zu wachsen.

Tuval bemerkte mit der Zeit, dass es beständig kühler wurde und nun war er froh, dass er sein Vorhaben, einen Teil seiner Sachen bei der letzten Rast vor Erreichen der Feuerfelsen liegenzulassen, vor lauter Aufregung schlichtweg vergessen hatte.

Er hatte beständig Hunger, kaum noch etwas zu essen und fror wie nie zuvor in seinem Leben.

Durst musste er nicht leiden, klares, kühles Flusswasser stand ihm zur Genüge zur Verfügung.

Mittlerweile trug er drei Jacken aus Ziegenfell übereinander, seine dicken Fäustlinge sowie die Socken, die Marima ihm zum sechsundachtzigsten Geburtstag geschenkt hatte, und er wärmte sich immer wieder die vor Kälte tauben Hände und Füße an dem Drachenfeuer, das mit unverminderter Hitze weiterbrannte.

Als er die Eiswüste erreichte, war er vollends am Ende seiner Kräfte.

Er beugte sich mit letzter Kraft über das Wasser des »Gurgelnden Flusses«, der mit soviel Gewalt aus den nebelumkränzten Bergen am Nordende der riesigen Eisfläche austrat, so dass der Frost ihn nicht aufhalten konnte.

Er sah ein blaugrünes Aufblitzen unter der Wasseroberfläche, dann wurde ihm schwarz vor Augen.

Als Tuval erwachte, befand er sich in einer glitzernden Eishöhle.

Er war bis zu seinen spitzen Ohren unter schweren Wolldecken vergraben und in seiner Nähe brannte ein wärmendes Feuer.

»Na, da ist Larileen ja gerade noch rechtzeitig gekommen!«, wisperte Myriel und kroch neben ihn unter die dicken Decken.

Tuval setzte sich schlagartig auf. »Du lebst?«

Er riss die Elva an sich und drückte sie solange, bis sie keuchend nach Luft schnappte. »Und Larileen geht es auch gut?«

Der Faun kniff sich vorsichtshalber in den immer noch ein wenig vor Kälte tauben rechten Arm, doch nein, es war kein Traum - Myriel saß wirklich neben ihm und ihr verbrannter Flügel war bereits gut zur Hälfte wieder verheilt, genau wie ihre Hände.

Tuval erfuhr, dass Larileen in dem Moment, als sich die ersten Felsbrocken der Burg lösten, bereits wie der Blitz über den unterirdischen Flusslauf auf die andere Seite der Felsen geschwommen war und so Myriels und ihr eigenes Leben gerettet hatte. Sie hatten viele Tage gewartet, doch als sie kein Lebenszeichen von Tuval entdeckten und da der Rückweg versperrt war, blieb ihnen nur der Weg nach Norden - in der Hoffnung, dass sich der Fluss dort vielleicht gabelte und sie womöglich einen anderen Weg in Richtung Süden fänden.

Doch sie hatten nur diese Höhle in den nebelverhangenen Bergen entdeckt, die direkt am Ufer der Flussquelle lag.

»Das Drachenfeuer brennt immer noch - ich habe es nicht löschen können!«, seufzte Tuval. »Ich habe versagt ...«

In diesem Moment trat ein uralter Mann mit schlohweißen Haaren vor Tuvals Lager. »Du bist ein zäher kleiner Bursche - aber warum bist du nicht einfach zu den Deinen zurückgekehrt?«

Tuval schüttelte seinen Kopf. »Solange das Drachenfeuer nicht gelöscht ist, sind doch sämtliche Völker der mittleren Länder zum Untergang verurteilt! Wo ist es überhaupt - ich hatte es doch bei mir!«

Der Alte zeigte auf eine Halterung, in der Tuvals Kochtopf befestigt war. Ein rotes Glühen zeigte an, dass das Drachenfeuer nach wie vor unvermindert darin brannte. »Dann lösche es!«

Nun wurde es Tuval aber zu dumm.

Bei allem Respekt, den er vor diesem weißhaarigen Alten empfand, aber hatte er denn nicht bereits alles versucht? Wie viel Wasser brauchte es denn, um dieses vermaledeite Feuer zu löschen?

»Wenn Ihr die Prophezeiung kennt, dann wisst Ihr auch, dass jeder von uns ernsthaft versucht hat, seinen Teil daran zu erfüllen. Myriel hat den Kristall gefunden, ich habe ihn zerschlagen und Larileen hat versucht, ihn zu löschen - aber das alles hat zu nichts geführt. Uns fehlt das vierte Element, das Feuer, um erfolgreich zu sein!«

»Hattest du denn nicht von Anfang an Zweifel an dem Orakelspruch?«, fragte der Alte mit mildem Lächeln.

Tuval wand sich. »Ja, aber ich habe doch trotzdem versucht, meinem Schicksal zu gehorchen ... Hätten wir das Feuer denn löschen können, wenn ich fest daran geglaubt hätte?«

»Nein, aber hast du nicht überlegt, ob man die Weissagung eurer Seherin nicht auf verschiedene Weise auslegen könnte?« Der Weißhaarige lächelte immer noch.

»Natürlich, allein die Sache mit dem hohen Norden ...« Tuval erzählte von seinen diesbezüglichen Überlegungen. »Doch wie soll einer wissen, was denn nun genau gemeint ist? Außerdem fehlt uns das vierte Element - das Feuer ...«

»Warum hast du nicht einfach Feuer gemacht? Wenn du einen Kochtopf bei dir hattest,« der Alte zeigte schmunzelnd auf die Halterung, »dann doch auch sicher ein paar Feuersteine, oder etwa nicht?«

Tuval schnappte empört nach Luft. »Aber die Prophezeiung ... Ich kann doch nicht einfach ... Ich bin doch ein Kind der Erde, so wie Myriel zur Luft gehört und Larileen zum Wasser!«

»Hast du denn nicht auch versucht, das Drachenfeuer mit Wasser zu löschen, obwohl du gar nicht zum Element Wasser gehörst und

es gar nicht deine Aufgabe zu sein schien, du Kind der Erde?«, spottete der Alte augenzwinkernd.

Tuval bekam vor lauter Verwirrung Kopfschmerzen.

Er brauchte eine ganze Weile, um das Ganze zu verstehen und dann reifte eine Idee in ihm heran, die so ungeheuerlich war, dass er sie kaum zu Ende denken mochte.

Schließlich sprang Tuval auf, rannte nach draußen zum Flussufer, kratzte dort mit seinem kleinen Messer ein wenig Erde aus dem Boden und flitzte zurück in die Eishöhle.

Er breitete die Erde auf dem Höhlenboden aus.

Anschließend holte er Feuersteine aus seinem Reiserucksack, nahm einige Taschentücher und Hemden, zerriss diese und machte damit Feuer - direkt über der Erde.

Tuval holte nun den Kochtopf aus der Halterung, kippte das Drachenfeuer auf die zunächst ein wenig zögerlich brennenden Stoffstreifen und füllte den Topf statt dessen mit klarem Flusswasser, das er flinken Schrittes von draußen holte.

Tuval kippte das Wasser über dem Drachenfeuer aus und blies dann mit aller Kraft hinein.

Ein winziger Augenblick verging.

Und das Drachenfeuer erlosch ...

Tuval und seine Gefährten blieben noch einige Tage bei Arwon, wie der Alte in der Eishöhle mit Namen hieß, um Kraft für die lange Rückreise zu sammeln. Dann machten sie sich mit reichlichen Vorräten bepackt auf den Heimweg.

Wie Arwon ihnen versichert hatte, hatte der »Gurgelnde Fluss« sich mittlerweile bereits einen Weg über die Trümmer der Feuerfelsen gebahnt und Larileen konnte mit Tuval und Myriel auf dem Rücken ungehindert nach Süden zu den mittleren Ländern schwimmen.

Die Luft war frisch und lieblich, alle Rauchwolken hatten sich verzogen, und stellenweise brachte die Erde bereits wieder frisches Grün hervor.

Von den Feuerdrachen war weit und breit nichts mehr zu sehen, sie waren in den äußersten Süden zu den Vulkanen zurückgekehrt und friedlich wie eh und jeh. Es blieb auf immer ein Rätsel, warum und mit welchem Zauber Cattarin das Drachenfeuer geschaffen und welchen Zweck sie damit verfolgt hatte.

»Wenn ihr nicht gewesen wäret,« sagte Tuval plötzlich, »wäre ich erst sehr viel später und vollkommen mutlos bei den Feuerfelsen angekommen, Cattarin hätte mich mit ihrem Zauber umgarnt und ich hätte niemals das Drachenfeuer gefunden und selbst wenn, dann wäre ich auf dem Weg zu Arwon erfroren!«

»Keiner von uns hätte dieses Abenteuer ohne die anderen bestehen können!«, bestätigte Myriel.

Larileen nickte lächelnd und stimmte ein fröhliches Reiselied an.

Die drei Gefährten wurden wie richtige Helden empfangen.

Tuval, Larileen und Myriel hofften allerdings, dass sie es nie wieder mit einer Prophezeiung zu tun bekämen - aber falls doch, nun, dann würden sie versuchen, nicht alles allzu wörtlich zu nehmen und ihren eigenen Weg zu finden!

- E N D E -